

**HEYNE**

### *Das Buch*

Vor hunderten von Jahren erschütterte ein gewaltiger Kataklysmus die Welt – wilde Magie brach sich Bahn und veränderte das Angesicht des Globus. Nur langsam erholen sich die Neun Dynastien des alten Imperiums von den Folgen, und eine Schlüsselrolle spielen dabei die Erben des Hauses Anturasi, die Kartografen des Dynasten von Nalenyr. Während Keles Anturasi auf der Flucht vor Meuchelmördern mit dunklen Mächten ringt, ist sein Bruder Jorim zum Gott aufgestiegen und steht nun im Kampf gegen einen Alten Gott – jenen Gott, der einst das gesamte Göttergeschlecht erschuf und es jetzt vernichten will. Und ihre Schwester Nirati zieht mit einem toten Helden in einen gefährlichen Feldzug gegen die Neun Höllen selbst. Die letzten Schlachtlinien werden gezogen – der Zeitpunkt der alles entscheidenden Auseinandersetzung naht ...

### DIE SAGA DER NEUEN WELT:

*Band 1:* Das verlorene Land

*Band 2:* Der Kampf um die alte Welt

*Band 3:* Die neue Welt

### *Der Autor*

Michael A. Stackpole wurde 1957 in Wausau, Wisconsin geboren, wuchs in Vermont auf und machte dort 1979 seinen Universitätsabschluss in Geschichte. Seit 1987 arbeitet er als Fantasy- und Science-Fiction-Autor und war insbesondere mit Romanen zu den Serien *Battletech*, *Mechwarrior DarkAge* sowie *Star Wars* erfolgreich. Stackpole lebt mit seiner Familie in Arizona.

Weitere Informationen zu Michael A. Stackpole unter:  
[www.stormwolf.com](http://www.stormwolf.com)

MICHAEL A. STACKPOLE

DIE NEUE  
WELT

*Roman*

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe  
THE NEW WORLD  
Deutsche Übersetzung von Reinhold H. Mai



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper,  
Hallstavik, Schweden.

Redaktion: Joern Rauser

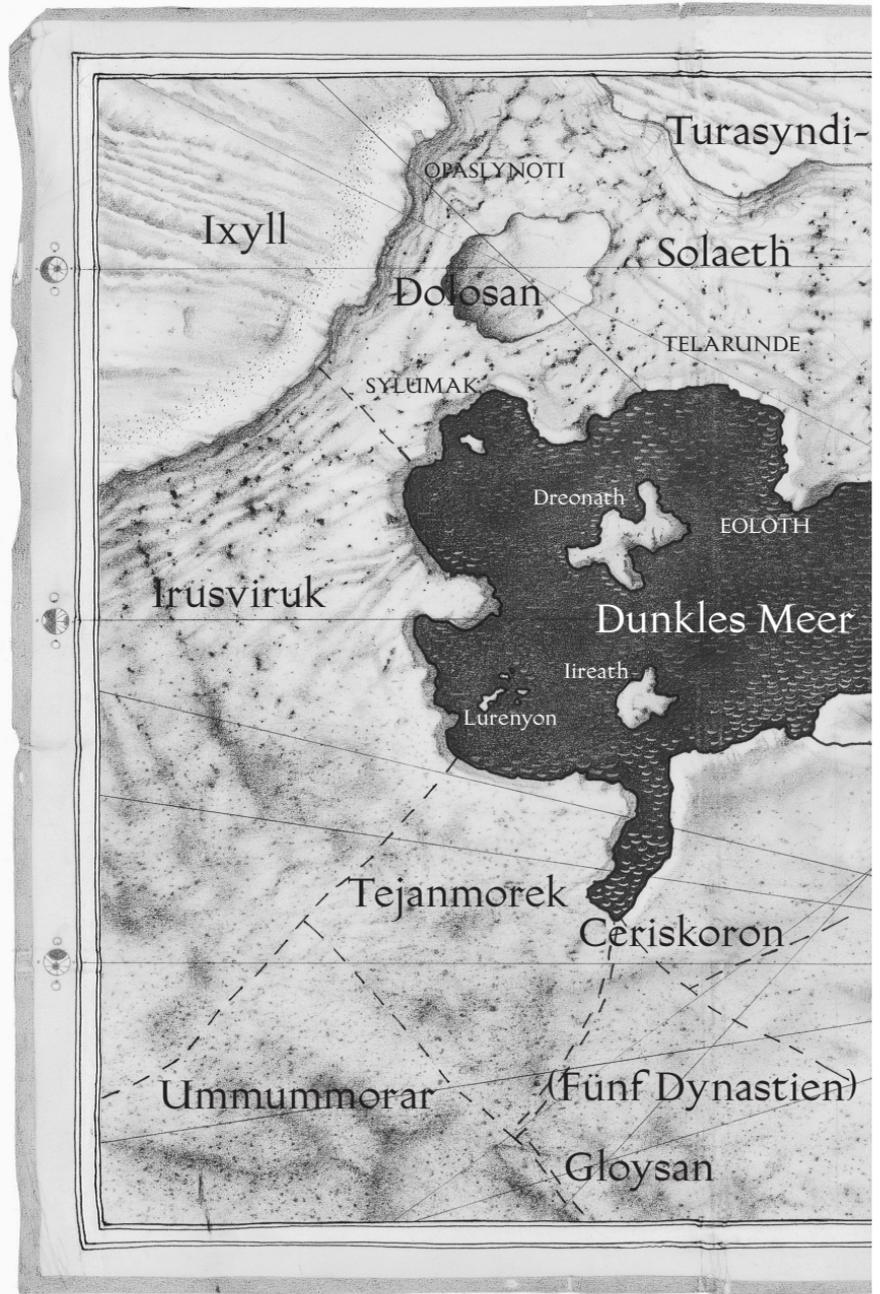
Vollständige Taschenbuchausgabe 12/2010  
Copyright © 2007 by Michael A. Stackpole  
Copyright © 2010 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung  
by Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
www.heyne.de

Printed in Germany 2010  
Karte: Michael Gellatly  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52748-5

*Für Al Gore*

*Um die Welt zu verändern, braucht man  
Leidenschaft und eine Vision.  
Danke, dass Sie beides mit uns teilen.*



Turasyndi-

OPASLYNOTI

Ixyll

Solaeth

Dolosan

TELARUNDE

SYLUMAK

Dreonath

EOLOTH

Irusviruk

Dunkles Meer

Ireath

Lurehyon

Tejanmorek

Ceriskoron

Ummummarar

(Fünf Dynastien)

Gloysan



Wildnis

Deseirion

FELARATH

Ukar

MELESWIN

Schwarzer Fluss

(Helosunde)

DEJAROTH

RUII

FECISTOR

GRIA

CURISOTTI

MORIANDE

ASATH

Goldener Fluss

Nalenyr

GLOYSAN

Erumvirine

Moryth

Grüner Fluss

KELEWAN

Hyreoth

Ostmeer

Miromil

2.5 cm = 150 Meilen

## DANKSAGUNG

Der Autor möchte sich bei Anne Lesley Groell und Josh Pasternak für die harte Arbeit an diesem Roman bedanken; bei Howard Morhaim und Danny Baror dafür, dass sie die besten Agenten auf der Welt sind; und bei Brian Pulido und Kassie Klaybourne für ihre Ermunterungen und die Unterstützung, während er dieses Buch schrieb.

1



*4. Tag im Monat des Falken und im Jahr der Ratte  
Letztes Hofjahr des Prinzdynasten Cyron  
163. Jahr der Komyrdynastie  
737. Jahr nach dem Kataklysmus  
Voraxan*

Ciras Dejote seufzte. Er wünschte, der Frieden Voraxans könnte ihn noch einmal anstecken. Stattdessen wanderte er durch die Onyxstraßen, vorbei an Gebäuden aus Rubin und Smaragd, Topaz, Lapislazuli und Zitrin - und empfand dabei nichts. Die Architektur erinnerte ihn an die großen Paläste des Imperiums: Relikte einer Zeit, in der Helden unter den Menschen gewandelt waren und Legenden geboren wurden.

Mit solchen Legenden war er aufgewachsen und hatte davon geträumt, eines Tages auch ein Held zu werden. Er wusste, dieser Weg zur Unsterblichkeit erforderte, dass er Jaedun erreichte, die Magie, die aus einem gewöhnlichen Krieger einen Mystiker machte. Eifriges Studium und viel Übung konnten ihn zwar zu einem herausragenden Schwertkämpfer machen, aber ein Mystiker war mehr. So jemand war übernatürlich begabt.

Mit seinem Meister Moraven Tolo war er auf eine Mission in die Einöde aufgebrochen, wo die Magie das Land noch immer prägte. Doch dann hatte sich sein Auftrag ge-

ändert. Er und der Erfinder Borosan Gryst waren tief nach Ixyll vorgedrungen, auf der Suche nach Voraxan, dem Ruheplatz der Schlafenden Kaiserin. Dort wollten sie die Kaiserin aufwecken und ihr Heer zurück in das Imperium führen, das sie siebenhundert Jahre zuvor selbst zerschlagen hatte.

Er blieb neben einem kleinen Smaragdgebäude stehen und strich mit den Fingern leicht über die in den Sturz eingravierten Schriftzeichen: *Shan Tsiendao*. Im Innern des Bauwerks konnte er ihre ruhende Gestalt erkennen. Sie schlief, träumte und wartete wohl darauf, wieder in den Kampf gerufen zu werden. Obwohl er selbst den Drang zur Rückkehr in die Neun Dynastien verspürte, bedauerte er, diese Krieger dafür wecken zu müssen.

Seine Suche nach dem Heldentum hatte ihn hierher in die Prachtstadt der Toten geführt, mit ihren Grüften, die aus Edelstein gehauen und wie Wohnhäuser geformt waren. Doch dies war keineswegs ein Ort der Trauer und des Leids. Vielmehr gestalteten sich die Straßen und Gebäude zu einem friedvollen Hafen. Durchaus angemessen, wenn man bedachte, dass die hier ruhenden Krieger die größte Schlacht in der Geschichte der Welt geschlagen hatten.

Ciras ging weiter und schlenderte zurück zum Onyx-Innenhof des Rubinpalasts, der die Ruhestätte der Kaiserin gewesen war. Zwischen dem Palast und einem Diamantspringbrunnen saß Borosan Gryst und bastelte an einer seiner magischen Erfindungen. Trotz der Mühsale ihrer gemeinsamen Reise war er noch immer recht füllig. Er trug kein Schwert und besaß weder Kampfgeschick noch -gefühl. In Ciras' Welt machte das den dunkelhaa-

rigen Gyanridin zu einer Gestalt, die man nur verachten konnte.

Und doch hatte sich Borosan im Verlauf der Reise als schlau erwiesen. *Als beinahe zu schlau.*

Ciras' Schatten fiel über Borosan. »Ich fasse es nicht, wie Ihr vor mir geheim halten konntet, dass sich Kaiserin Cyrsa gar nicht mehr hier aufhält.« Er breitete die Arme aus, als wolle er die ganze Juwelenstadt umfassen. »Wir sind zusammen durch die bekannte Welt gereist, haben fremde Länder durchquert und zahllose Gefahren gemeistert, und Ihr habt es mir verschwiegen.«

Borosan lächelte väterlich. »Es lag nicht an mangelndem Vertrauen, Meister Dejote. Ich bin in geheimer Mission für die Kaiserin unterwegs gewesen. Ich habe auch meinem Vater nichts davon gesagt und hätte es selbst Prinzdynast Cyron nicht verraten, auch wenn er mich danach gefragt hätte. Ihr solltet es nicht persönlich nehmen.«

Der schlanke Schwertkämpfer ging neben seinem stämmigen Begleiter in die Hocke, achtete aber darauf, außer Reichweite des spinnenartigen Thanatons zu bleiben, an dem Borosan arbeitete. »Ich verstehe die Notwendigkeit der Geheimhaltung durchaus. Diese Botschaft nach Voraxan zu bringen, war äußerst wichtig. Aber was wäre geschehen, hätte Euch unterwegs der Tod ereilt? Die Nachricht hätte sie nie erreicht.«

Borosan zuckte die Achseln. Beide Arme steckten tief im kugelförmigen Rumpf des Thanatons. »Ich gehe davon aus, dass ich nicht der Einzige bin, den die Kaiserin mit ihrer Botschaft auf den Weg geschickt hat. Ich bin nur der Erste, der es bis hierher schaffte. Und ...«

Die rechte Hand des Gyanridins tauchte aus dem Innenleben der Zaubermaschine auf und warf Ciras einen kleinen, vergilbten Elfenbeinzylinder zu, der mit zierlichen Schriftzeichen bedeckt war. »Im Falle meines Ablebens wäre immer noch das hier geblieben.«

Ciras fing es auf. Die Schriftzeichen stammten aus der Zeit des Imperiums und waren entsprechend mühsam zu entziffern. »Ein Gedicht?«

»Von Jaor Dirxi. Eine Meditation über die Schönheit einer Frau, die zur Kaiserin wurde.« Borosan nickte. »Es heißt, er habe sie persönlich in das Elfenbein geschnitzt.«

Dejote drehte am oberen Ende des Zylinders, und ein Deckel löste sich. Als er den Zylinder mit einem Ruck stürzte, rutschte eine kleine Reispapierrolle heraus. Er öffnete sie – sie enthielt die Botschaft, die Borosan überbracht hatte. »Fahrt eure Krallen aus, entfaltet eure Schwingen und folgt dem Ruf, auf den ihr so lange gewartet habt.«

Die Hand, die den Pinsel geführt hatte, war kräftig gewesen, und doch sanft. Noch etwas an der Notiz fiel ihm auf, aber er konnte nicht auf Anhieb sagen, was es war. Dann hob er das Papier an die Nase und atmete ein.

Ciras' Kopf flog hoch. »Der Duft. Das hat nicht die Kaiserin geschrieben. Das hier stammt von Unserer Dame von Jett und Jade. Mein Meister kennt sie. Ich habe den Duft an seiner Kleidung gerochen ...«

Borosan schüttelte den Kopf. »In Euren Folgerungen seid Ihr zu vorschnell. Zum Teil aber habt Ihr gewiss recht. Es *war* Unsere Dame von Jett und Jade, die diese Nachricht geschrieben hat. Aber warum schließt Ihr aus, dass sie die Kaiserin ist?«

Ciras ließ sich nach hinten fallen und starrte auf den Rubinpalast. Die Kaiserin hatte ein Heer von Mystikern in die Schlacht geführt, um die von Norden einfallenden Turasyndhorden aufzuhalten. Die gewaltige Schlacht hatte magische Energien von großer Gewalt freigesetzt, die über den Kontinent fluteten und die Zeit des Schwarzen Eises auslösten. Furchtbare Verwüstungen waren über die Neun Dynastien hereingebrochen, und selbst jetzt standen sie noch am Beginn des Weges zurück zu alter Macht und Größe.

Der Schwertkämpfer von Tirat runzelte die Stirn. »Unsere Dame von Jett und Jade ist eine Kurtisane von unglaublichem Geschick. Sie ist ebenfalls eine Mystikerin, daher ihre lange Lebenszeit, aber ...«

»Ihr müsst doch gewusst haben, dass sie als das Geschenk eines Höflings zu einer der Frauen des letzten Kaisers wurde. Was hattet Ihr gedacht, sei sie vorher gewesen?«

Ciras schüttelte den Kopf. »Ich weiß schon, dass Ihr Naleni uns Inselbewohner für Landeier haltet, aber auch bei uns gibt es Freudenhäuser. Ich habe keinen Vorbehalt gegen Unsere Dame von Jett und Jade. Sie ist jedoch keine Kriegerin, und den Erzählungen nach hatte ich eher jemanden wie die Keru erwartet.«

Borosan lachte und schloss den Rumpf des Thanatons. »Ah ja, natürlich. Groß, stark und in der Lage, einen wütenden Elefantenbullen mit einem einzigen Speerstoß niederzustrecken. Offenbar lag ihre Stärke nicht im Führen von Waffen. Dazu hatte sie die größten Krieger der Welt um sich geschart, und viele von ihnen erwachen jetzt in ihren Häusern, hier in Voraxan.«

»Und sie werden ihrem Ruf folgen.« Ciras schüttelte den Kopf. »Ich frage mich, was sie ihnen befehlen wird?«

Borosan stand auf und klopfte sich die Hände ab. »Das werden wir sehen, wenn wir mit ihnen zurückkehren.«

Der Gyanridin verbeugte sich an Ciras Dejote vorbei vor einem schlanken Mann mit kahlem Kopf. Ciras stand sofort auf und verbeugte sich ebenfalls. »Ich grüße Euch, Meister Laedzhe.«

Der Krieger erwiderte die Verbeugungen. »Ich habe eine Neuigkeit für Euch und die Bitte um einen Gefallen.«

»Natürlich.« Ciras antwortete für sie beide. »Was immer Ihr benötigt.«

Vlay Laedzhe deutete mit offener Hand hinter sich zur Stadt. Überall sah man Männer und Frauen in ihren Juwelenhäusern erwachen. »Wir wecken unsere Gefährten, und viele sind bereit, dem Ruf zu folgen.«

Ciras hob eine Augenbraue. »Viele? Ich hätte erwartet, sie würden ihm alle folgen.«

Der große Mann legte die Hände zusammen und ließ resigniert den Kopf hängen. »Ich habe wenig Zweifel daran, dass sie alle gewillt waren, auf den Ruf zu antworten, als sie sich vor langer Zeit zum Schlaf niederlegten. Über die Jahre haben ein paar von ihnen ihre Pflicht getan, weil sie geweckt wurden, und haben Voraxan verlassen. Andere sind in ihre Wohnungen hier zurückgekehrt und haben den Frieden der Stadt in sich aufgenommen. Ihr habt ihn wohl auch gespürt.«

Ciras nickte. Während des Aufenthalts in Voraxan hatte er ausgezeichnet geschlafen. Kein einziges Mal hatte er von Krieg oder überhaupt von Gewalt geträumt. In seinen Träumen war er heim nach Tirat gereist und hatte

seine Familie besucht. Sie ahnten dort jedoch nichts von seinen Besuchen, aber er hatte sie gesehen und wusste, dass es ihnen gut ging. Das wärmte sein Herz auf eine unbezahlbare Weise.

Laedzhe lächelte sanft. »Die Träume sind sehr verführerisch, manche wollen gar nicht mehr aufwachen. Und leider ist ein Teil unserer Gefährten entschlafen. Sie sind nun an einem besseren Ort. Sie werden freudig in Kianmang weilen und auf den Ruf zum Kampf um eine zukünftige Zeit warten.«

»Wie viele stehen uns also zur Verfügung?«

»Wir haben ein Bataillon.« Laedzhe nickte ernst. »Möglicherweise etwas mehr.«

Ciras' Magen verkrampfte sich. »Nur zweihundertdreißig undvierzig Krieger? Zugegeben, es sind alles Mystiker, aber gerade mal drei Kompanien. Wie ist das denn möglich?«

Borosan zupfte an seinem Ärmel. »Fragt ihn, wie viele die Schlacht überlebt haben.«

Laedzhes Miene wurde düster. »Knapp über vierhundert.«

»Das kann nicht sein.« Ciras riss sich aus Borosans Griff los. »All die Geschichten ... allein dieser Ort ... wie hätten vierhundert das erschaffen können? Es ist unmöglich!«

Der Krieger aus Voraxan verschränkte die Hände im Rücken. »Ihr seid am Schlachtfeld vorbeigekommen. Ihr habt gesehen, wie die Leichen dort immer noch kämpfen. Die Gewalt jenes Tages war so groß – das Gift des Hasses, die Kraft des Willens bei jedem Einzelnen von ihnen –, dass selbst der Tod sie nicht befreien konnte. Möchtet Ihr die

Narben sehen, die ich von diesem Tag zurückbehalten habe? Zu behaupten, wir hätten triumphiert, ist eine Übertreibung. Wir haben es nur mit Mühe überlebt. Wir waren die Leibgarde der Kaiserin. Zweitausend von uns standen in Reserve bereit.« Er rieb sich mit der Hand über das Gesicht. »Wir zählten nur ein Zehntel unseres Heeres - und ein Zwanzigstel der Horden, gegen die wir standen. Die Vanyesh waren bereits zerschlagen, doch sie hatten den Turasynd einen mächtigen Blutzoll abgefordert. Eigentlich hätten sich die Nomaden zurückziehen müssen, aber sie glaubten, die Kaiserin hätte den Reichsschatz mitgebracht, und so griffen sie weiter an. Immer und immer wieder. Und wir töteten und töteten und töteten.«

Ciras nickte. Der ernste Ton seines Gegenübers dämpfte seine Wut. »Aber dieser Ort hier, und nur vierhundert von Euch: Wie ...«

»Ihr vergesst, Meister Dejote, dass dieser Ort von wilder Magie nur so getränkt war. Wir alle waren darin gebadet. Es gab einige unter uns, die Magie wirken konnten - nicht alle Magier gehörten zu Prinz Nelesquins Vanyesh. Sie und ein Viruk-Gefährte von uns haben die Magie geformt und diesen Ort erschaffen. Sie haben ihn zu unserer Zuflucht gemacht. Wenn es stimmt, was Ihr mir über Tolwreen berichtet habt, haben es die überlebenden Vanyesh ebenso gehalten.«

»Aber nicht so gut.« Borosan schüttelte den Kopf. »Dieser Ort umhegt euch. Tolwreen ist nur ein schäbiges Mausoleum.«

»Ich bin sicher, sie würden diesen Ort auch als Mausoleum bezeichnen.« Laedzhe schaute auf und seine Züge wurden freundlich. »Doch er ist kein Mausoleum,

und wir haben nicht alle nur geschlafen. Aus diesem Grund benötige ich Eure Hilfe, Borosan Gryst. Und Ihr dürft ebenfalls mitkommen, Master Dejote.«

Ciras bestätigte es mit einem Nicken. Seine Gedanken überschlugen sich. Die drei machten sich auf den Weg, begleitet von Borosans Thanaton, dessen Metallfüße laut auf dem Onyxbelag der Straße klirrten und Ciras an den Klang aufeinander treffender Schwerter erinnerten. Bald würde er den Frieden Voraxans aufgeben müssen, und er war sich sicher: Auch keiner von denen, die nun erwachten, würde ihn je wieder erleben.

Laedzhe brachte sie in ein Hämatitgebäude und eine breite Treppe hinab. Sie führte in eine offenbar natürliche Höhle, die man zu einem steinernen Stall ausgebaut hatte, der sich in der Dunkelheit verlor. Am Anfang der Höhle befand sich eine Schmiede, und auch wenn das Feuer in den Essen erloschen war, gab es reichlich Hinweise darauf, dass es hier über die Zeitalter viel zu tun gegeben hatte.

Borosan keuchte auf und näherte sich der ersten Box. »Ich glaube es nicht. Ich habe natürlich davon geträumt, aber ...« Er hob die Hand und strich über eine glatte Metallschnauze.

Das Thanaton folgte ihm, und die Verwandtschaft zu dem großen mechanischen Pferd, das Borosan bewunderte, war unverkennbar. Das Thanaton war von der Einfachheit eines Insekts, während man an dem Ross komplexe Federn und Zahnräder sah, Stützstreben und Gelenke. Jedes einzelne mechanische Tier war mit einer ziselierten Panzerung verziert, die es ebenso prachtvoll wie robust machte.

Laedzhe deutete in die Dunkelheit hinab. »Wenn wir zum Wachdienst aufstanden, haben wir jeder mindestens eines dieser Geschöpfe zusammengebaut. Wir hatten Pläne für ihre Konstruktion und Modelle der Einzelteile. Die Pläne sind seit Langem verloren, doch wir alle haben sie auswendig gelernt. Wir wissen zwar: Diese Rösser sind dazu da, geritten zu werden. Aber sie bleiben doch starr. Wir kennen keine Magie, die sie in Gang setzen könnte, auch wenn wir sicher sind, dass es sie geben muss.«

Borosan trat in die Pferdebox und ging langsam um das Metallpferd herum. Er strich mit der Hand über die Flanken und den Hals, bis er vor dem Kopf wieder stehen blieb. Er starrte ihn eindringlich an, dann winkte er Ciras näher. »Kommt her. Ich benötige Eure Hilfe.«

Ciras verzog das Gesicht. »Habt Ihr vergessen, dass ich nichts mit Euren Gyanridin zu tun haben will?«

Borosan starrte ihn ungläubig an. »Das hier ist nicht mein. Ich meine, ich hatte Träume, aber das hier ist sehr viel weiter entwickelt. Es ... ich kann es nicht erklären, aber ich brauche Eure Hilfe.«

Ciras trat zögernd näher und wäre fast zurückgezuckt, als er in den toten Rubinaugen des Rosses sein Spiegelbild sah. »Was soll ich tun?«

»Da oben, am Ohr, das ist ein Schnäpper. Drückt ihn nach unten.«

Ciras tat, wie ihm geheißen. Etwas klickte hörbar, und er riss erschrocken die Hand zurück. Sie fiel reflexartig auf den Schwertgriff an seiner Seite. Mit der Linken zog er Borosan zurück.

Der Gyanridin lächelte beruhigend. »Es wird uns nichts tun.«

Mit einem Zischen klappte die Frontplatte an den Ohren hoch und glitt bis zur Schnauze herab. Gleichzeitig neigte das Pferd so den Kopf, dass die Höhlung hinter der Platte deutlich sichtbar wurde. Dass die nun freiliegenden Rubinaugen Ciras immer noch anstarrten, empfand er als überaus verstörend.

Borosan trat einen Schritt vor und tippte an fünf schmale Schlitze in einer flachen Platte. »Natürlich. Brilliant.«

Der Voraxaner Krieger kam herüber. »Was ist, Meister Borosan?«

»Das einzig Nützliche, was ich in Tolwreen entdeckt habe, war eine Thaumstenlegierung, die sowohl die wilde Magie speichern konnte wie auch Instruktionen für die Bedienung eines Gyanrigot. Zu Befehlstafeln geformt und korrekt beschriftet, sollte sie in der Lage sein, eines dieser Rösser zu beleben. Die Tafeln funktionieren im Thanaton, also sollten sie das auch hier tun.«

Ciras verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich werde mich nicht auf eines dieser Dinger setzen.«

Borosan schmunzelte. »Auf unseren Pferden können wir am Tag vielleicht dreißig Meilen zurücklegen. Was, wenn diese uns sechzig Meilen weit tragen, und zwar in der Hälfte der Zeit? Oder in einem Viertel?«

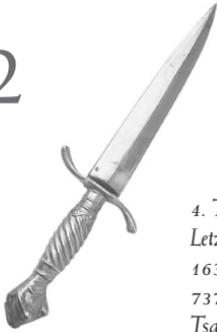
Ciras verzog das Gesicht. »Und was ist daran heldenhaft? Es erfordert kein Können und bringt auch keine Ehre.«

Der alte Krieger legte die Hände aneinander. »Unser letztes Gefecht war kein Wettstreit in der Frage des Geschicks. Ehre war nicht zu erlangen. Es war ein Krieg ums Überleben, und wir haben getan, was nötig war. Wir haben gewonnen, weil wir überlebten.«

Ciras verneigte sich. »Ich wollte nicht andeuten, Ihr hättet keine Ehre.«

»Und ich habe es auch keineswegs so verstanden.«  
Laedzhe lächelte zurückhaltend. »Aber die Kaiserin hat uns gerufen, und zwar nicht, um Können zu demonstrieren oder Ruhm zu ernten. Sie hat uns gerufen, um einer großen Gefahr entgegenzutreten. Deshalb werde ich nicht zögern, jedes mir zur Verfügung stehende Mittel zu nutzen, damit ich so schnell wie möglich an ihrer Seite sein und mit aller Kraft ihre Befehle ausführen kann.«

# 2



*4. Tag im Monat des Falken und im Jahr der Ratte  
Letztes Hofjahr des Prinzdynasten Cyron  
163. Jahr der Komyrdynastie  
737. Jahr nach dem Kataklysmus  
Tsatol Pelyn  
Deseirion*

**K**eles Anturasi schaute zu Tyressa hoch. »Dynast Cyron hat Euch befohlen, mich zu töten?«

Die blonde Keru-Kriegerin starrte ihm in die Augen. »Ihr seid für Nalenyr wertvoller, als Ihr Euch das jemals vorstellen könnt. Ihr besitzt ein Wissen über die Welt, das *allen* Nationen helfen könnte, auch unseren Feinden. Ich erhielt den Auftrag, für Eure Sicherheit zu sorgen.«

»Aber im Fall meiner Gefangennahme solltet Ihr mich dennoch töten?«

»Ja, um zu verhindern, dass Euer Wissen in die Hand des Feindes fällt.« Tyressa nickte, dann streckte sie die Hand aus. »Darf ich Eure Wunden jetzt weiter verbinden?«

Keles schauderte. Als er geglaubt hatte, Tyressa sei tot, war ihm deutlich geworden, wie viel sie ihm bedeutete. Als er erfahren hatte, dass sie an der Seite eines Viruk-Kriegers quer über den Kontinent gezogen war, um ihn zu retten, hatte er sich in sie verliebt. Er hatte den Ein-

druck, dass sie auch etwas für ihn empfand. Zu hören, dass diese Gefühle das Einzige waren, was sie davon abhielt, ihn zu töten, war zwar verwirrend, aber trotzdem willkommen.

»Dieser Befehl des Dynasten ... Fühlt Ihr Euch noch immer daran gebunden?«

Sie schloss die Augen. »Nein.«

»Weil ...?«

Ihre blauen Augen öffneten sich, blieben aber schmale Schlitze. »Weil ich gesehen habe, was Ihr hier geleistet habt.« Sie breitete die Arme aus, schloss mit der Geste ganz Tsatol Pelyn und die gepanzerten Krieger in der Festung ein. »Ihr habt aus einem Schutthaufen diese Festung wieder errichtet, und Ihr habt aus einem Pöbel eine Armee gemacht. Das ist Magie von ungekannten Ausmaßen. Es ist nicht nur von höchster Dringlichkeit, Euch zurück nach Nalenyr zu bringen, es wäre auch eine unverzeihliche Verantwortungslosigkeit, Euch zu töten.«

Keles runzelte die Stirn, doch Tyressa ließ ihm keine Gelegenheit, die Frage zu stellen, die in seinen Gedanken Gestalt annahm. Stattdessen nahm sie eine seiner gebrochenen, gestauchten Hände und wusch das verkrustete Blut weiter ab. »Keles, Ihr müsst verstehen, wie unmöglich eine Liebe zwischen uns ist. Mein Leben ist dem Dienst an Nalenyrs Krone geweiht, das Eure dem Dienst an Eurer Familie, und sie ist ebenso an die Krone gebunden. Tatsächlich besteht Eure einzige Chance, dem goldenen Käfig zu entkommen, in dem Euer Großvater sitzt, in der Heirat mit meiner Nichte. Ihr könntet Prinzgemahl von Helosunde werden und damit Eure Verhandlungsposition erheblich stärken.«

Keles seufzte. »Das Problem dabei ist, dass Eure Nichte schon einen Gatten hat. Ich bin zwar sicher, dass Dynast Pyrust für den Wiederaufbau dieser Festung dankbar sein wird, aber die Truppen, die hinter mir her sind, haben seine Hauptstadt niedergebrannt. Ich vermute, das wird ihm missfallen.«

Tyressa lächelte. »Dynast Pyrusts Leben kann nicht unangenehm genug sein.« Sie trocknete Keles' Hände und strich Salbe über die Schürfwunden. Er hatte sie in einem Ausbruch von Wut so zugerichtet, Wut über seine Unfähigkeit, die Menschen zu retten, die ihm aus Felarati gefolgt waren, als die Augenlosen nach ihm suchten. Vor dem Erscheinen der Eindringlinge hatte er einen seltsamen Traum gehabt, der anzudeuten schien, dass Qiro Anturasi, sein Großvater, sie geschickt hatte. Doch das war unmöglich, denn Kreaturen wie die Augenlosen und ihre Verbündeten existierten nirgendwo auf dieser Welt. Und doch, noch während er sich damit zu trösten versuchte, verschmolz die Wirklichkeit mit dem Traum und stärkte die Vermutung, dass sie tatsächlich auf Geheiß des Großvaters gekommen waren.

*Und nur meine Schwester wusste, dass ich mich in Felarati befinde. Ich habe geträumt, mit ihr durch ein seltsames Land zu gehen. War das wirklich nur ein Traum? Oder ...?*

Zischend zog er die Luft durch die Zähne, als Tyressa seine Hände in Seidentücher wickelte. »Meine Hände pochen.«

»Das wird noch eine Weile so bleiben, aber sie sollten gut verheilen.« Sie verknotete mit sanften Händen einen Verband am Handgelenk. »Haltet sie wenn möglich sauber und trocken.«



Michael A. Stackpole

**Die neue Welt**

Die Saga der neuen Welt 3  
Roman

Taschenbuch, Broschur, 624 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-453-52748-5

Heyne

Erscheinungstermin: November 2010

Der spannende Abschluss der erfolgreichen Fantasy-Saga

Das Imperium ist durch Tod und Verwüstung gezeichnet, Götter und Menschen sind geschlagen, als sich ein mächtiger Feind aus den Tiefen der Vergangenheit erhebt. In der dunklen Stunde der Verzweiflung stellen sich die drei Nachfahren des königlichen Kartographen dem Schicksal entgegen. Gelingt es ihnen nicht, das Reich aus den Klauen des Bösen zu retten, drohen Vergessen und ewige Finsternis...